

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Emischer Sonntagsblatt“. — Inventionspreis: Die Bett-Belle oder derer Raum 15 Pf., Kellern 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postämtern und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Eid. Bern: H. Walder, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalte, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigebblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Beforgnisse und Verlegenheiten

hinter Kärm und großen Redensarten zu verbergen, ist ein alter Kunstgriff. Dieses mal, wo man von freisinnig-fortschrittlicher Seite nichts zu sagen hat, als daß man den Absichten der Regierung und der Freunde nationaler Wohlfahrtspolitik, wo immer möglich, in den Weg zu treten entschlossen sei, — dieses mal wird die Fortschritts-Trommel in besonders geräuschvoller Weise gerührt. Da man die Gegner nicht widerlegen kann, sucht man sie zu überschreien; gegenüber der Unmöglichkeit, ein eigenes Programm aufzustellen und mehr zu sagen, als daß man keine nationale Wirtschaft- und Colonial-Politik, keine Einrichtungen zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen und keine Steuerreform im Sinne der Verminderung der direkten Staatslasten wolle, — kommt die gesamte fortschrittliche Wahlagitation auf geräuschvolle Selbstanpreisung und Herabwürdigung der Gegner heraus.

Zu diesen Gegnern werden nachgerade alle gerechnet, die überhaupt bestimmte Ziele verfolgen und mehr thun, als „Nein“ und immer wieder „Nein“ sagen wollen. Den Kanzler und die Regierung sucht die Fortschritts-Presse vornehmlich durch Verdrehungen und Entstellungen einzelner Maßregeln herabzuwürdigen, den Conservativen hält man in „ABC“-Büchern, „Sündenregistern“ und „Neuen Sündenregistern“ ihre angeblichen Mißthaten vor, indem man die einzelnen Führer capitelweise in der persönlichsten Weise abkanzelt, den Nationalliberalen aber gelten die Kreuz- und Querzüge, die Herr E. Richter durch das Land macht, um in Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Vorträgen die „Wölfe in Schafskleidern“ zu donnern und der sinkenden Zuversicht der Freunde und Genossen nachzuhelfen. Da im einzelnen nicht viel auszurichten ist, muß „die Masse es machen“, und zählen die zu Wahlzwecken getroffenen fortschrittlichen Veranstaltungen immer nur nach Duzenden. Selbst diejenigen Elemente, die zu mehr als liberalen Bierbank-Unterhaltungen und zeitmorbenden Kamegieereien nicht zu brauchen sind, sucht man der „guten Sache“ nutzbar zu machen, indem man das Nützliche mit dem Unangenehmen verbindet. Seinen „Scat spielenden Lesern“ gab der „Reichsfreund“ dieser Tage zur Nachricht, „daß Scatspieler freisinniger politischer Richtung in Berlin beabsichtigen, demnächst allgemeine Spielabende in Vorschlag zu bringen, deren Ertrag ausschließlich dem Centralwahlfonds der freisinnigen Partei zugeführt werden solle. Es könnte hieraus ein ganz ansehnlicher Fonds zusammengebracht werden, um den Wahlkreisen bei den Stichwahlen, wo die localen Kassen oft schon recht schwach bestellt sind, unter die Arme zu greifen.“

Kann das Vaterland auf so bequeme und angenehme Weise gerettet werden, so wird es an opferbereiten Märtyrern für dasselbe sicher nicht fehlen und die Zukunft Deutschlands auf das Beste aufgehoben sein. Schade nur, daß es Deutsche giebt, denen die Sache ihres Volkes Ernst ist, die dieselbe nicht für eine Spielart ansehen und die Candidaten, welche um ihre Stimme werben, nicht nach der Meinung über andere Leute, sondern nach denjenigen Entschlüssen und Ansichten fragen, die von ihnen selbst verfolgt werden. Kein Aufwand an Reden, Brochüren, Herabwürdigungen der Gegner kann den Mangel eines bestimmten Programms ersetzen, an welchem die freisinnigen Leiden und der sie an jeder positiven Thätigkeit verhindert. Hinter all dem Kärm und Dunst, der gemacht wird, steckt eine schwere, beständig zunehmende Verlegenheit!

NLC. Der fanatische Haß, mit welchem die deutschfreisinnige Presse

und Agitation gegen alle vorgeht, welche die Aufgaben des Liberalismus nicht ganz genau so auffassen, wie es die Herren Richter und Richter vorschreiben, ist bedauerlicherweise in steter Zunahme begriffen und wird noch sehr unerfreuliche Früchte zeitigen. Wenn sogar in offiziellen Organen der „Freisinnigen“ den Parteigenossen empfohlen wird, lieber für einen Polen und Socialdemokraten als für einen gemäßigten Liberalen oder Conservativen einzutreten, so können wir darin nur einen höchst bedauerlichen Beweis erblicken, wie der Partisanismus jede ruhige und patriotische Erwägung zu erschiden droht. Aus solcher Ausaat können nur schlimme Früchte erwachsen. Und die Deutschfreisinnigen können sich nicht beklagen, wenn von anderer Seite Repressalien geübt werden; auch sie sind unter Umständen sehr auf die Unterstützung anderer Parteien angewiesen. Es verlohnt sich allerdings wohlthuend, wenn wir aus Lissa in Polen lesen, daß die Conservativen bei Aufstellung eines eigenen Candidaten beschloßen haben, in der etwaigen Stichwahl für den liberalen Candidaten gegen den polnischen zu stimmen, vorausgesetzt, daß die Liberalen sich zu derselben Haltung verpflichten. Dieser loyalen Vorschlag geht von conservativer Seite aus und man darf gespannt sein, ob die „Freisinnigen“ in dem genannten Wahlkreise dem Beispiel folgen und damit für andere ähnliche Wahlkreise ein Vorbild aufstellen, oder ob sie der „Liberalen Correspondenz“ folgen und sprechen werden: „den Deutschfreisinnigen kann es gleichgültig sein, ob ein polnischer oder ein conservativ-national-liberaler Abgeordneter für die Erhöhung der Getreide- und sonstigen Bölle stimmt.“ Solche Aussprüche zeigen von einer Verschärfung des Parteihasses, über welche jeder Vaterlandsfreund von ernster Beforgnis erfüllt sein muß.

Deutsch-Afrika.

Die Bedeutung der politischen Verhältnisse in Egypten und die Beforgnis, daß dadurch für die daselbst lebenden Deutschen unangenehme Verwicklungen entstehen könnten, welche die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe in den dortigen Häfen wünschenswert erscheinen lassen, hat, wie man der „A. Z.“ von der Ostküste schreibt, den Fürsten Bismarck bewogen, das Reichsmarineministerium zu veranlassen, ein kleines Geschwader deutscher Kriegsschiffe zum Kreuzen im Mittelmeer auszusenden. Die Schiffe, welche hiezu bestimmt wurden, sind die Glatbedcorvette „Sophie“ von 10 Geschützen mit 247 Mann Besatzung, Commandant Corvetten-Capitän Stubenrauch, einer der anerkannt tüchtigsten jüngeren Marineoffiziere, der im vorigen Winter dem Kronprinzen von Preußen auf seiner Reise nach Spanien mit das Geleite gab, dann an der afrikanischen Küste kreuzte und jetzt in Wilhelmshaven stationirt ist, die Glatbedcorvette „Olga“, ganz von gleicher Größe und Mannschaft wie die „Sophie“, Commandant Corvetten-Capitän Bendemann, jetzt in Kiel stationirt, und das Schiffsjungen-Uebungsschiff Segelbrigg „Ludwig“. Wahrscheinlich wird dieses Geschwader Ende d. M. seine Fahrten antreten, obgleich die Corvette „Sophie“, die jetzt an den Uebungen der Flotte von Wilhelmshaven mit Anteil nimmt, vor einigen Tagen durch das unvorsichtige Anprallen des Bremer Handelsdampfers „Hohenstaufen“ so bedeutende Beschädigungen erlitt, daß sie zu deren Reparatur in das Dock gebracht werden mußte. Das deutsche Geschwader wird auf ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Bismarck den Befehl erhalten, sich in den ägyptischen Gewässern stets den dort stationirten k. k. österreichischen Kriegsschiffen anzuschließen und, wenn nötig, mit diesen gemeinsam zu operiren, damit das enge Bündnis der beiden Kaiserreiche Deutschland und Oesterreich auch auf diese Weise der ganzen Welt recht sichtbar sich zeige.

P. Curci über sich selbst.

Aus Florenz 1. September schreibt P. Curci an die „Times“: „... Fast täglich angegriffen in Italien und im Auslande, sowohl von der clericalen wie von der liberalen Presse, hatte ich mich zum Schweigen entschlossen; aber da viele katholische Journale in England und in englischsprechenden Ländern die tüchtigsten Organe der Beccchi Zelanti („alten Eiferer“) an Aufschuldigungen gegen mich übertreiben, so glaube ich sprechen zu müssen. Ich wünsche nun durch die unabhängigste Zeitung der Welt zu erklären, daß meine Position weder eine solche ist, wie sie die Bosheit der sogenannten katholischen Organe darstellt, noch eine solche, wie sie bei dem Mangel an Kenntnis des kanonischen Rechts den protestantischen Organen erscheint, die sich wundern, weshalb ich nicht

zu irgend einer von Rom abgefallenen Kirche übertrete.

„Ich bin ein Priester, dem als disciplinarische Maßregel verboten worden ist, Messe zu lesen; aber ich bin nicht der Teilnahme an den Sacramenten beraubt, und unter keinen Umständen von der Communion der Gläubigen ausgeschlossen worden. Das Vergehen, welches meine disciplinarische Bestrafung verursacht hat, ist mein Ungehorsam gegen ein Decret einer römischen Congregation. Diese Decrete sind nach den Doctrinen der größten Theologen nicht unanfechtbar, und die ekklesiastischen Censuren sind nicht bindend im Gewissen oder in foro interno, wenn sie eines guten Grundes entbehren. Dies ist das Verdict von Theologen von St. Gregor dem Großen ab bis zu St. Alphonsus de Liguori.“

„Ich bin daher weder der Keger, wie ihn die Clericalen träumen, noch jener transfigura, der nach Ansicht der Protestanten Rom bereits verlassen hat oder nahe daran ist, dasselbe zu verlassen. Ich bin ein treuer Sohn der Kirche, der einem Befehl seiner Mutter zu gehorchen zögert, weil er darin nicht ganz klar die mütterliche Autorität sieht. Könnte irgend jemand mich überreden, daß mütterliche Autorität auf dem Spiele steht, dann würde ich nicht eine einzige Minute zögern, sondern meinen Willen unterwerfen und gehorchen. Ich bin u. s. w. Carlo M. Curci.“

Was P. Curci über die Unwissenheit der meisten protestantischen Blätter in katholischen Kirchensachen sagt, ist allerdings völlig zutreffend. Im übrigen scheint er noch immer nicht recht zu wissen was er will.

Politische Tages-Rundschau.

„Berlin, 13. Septbr. In den Blättern der verschiedensten Parteien wird jetzt mit besonderer Vorliebe nach Meinungsverschiedenheiten zwischen den Candidaten der national-liberalen Partei gehasht, und mit Triumph wird es verkündet, wenn der eine sich über irgend eine Frage anders ausgesprochen hat, als der andere. Ganz besonders muß dabei die Getreidezollfrage herhalten. Nun, in der That sind darüber die Ansichten von nationalliberalen Abgeordneten und Candidaten geteilt. Wie oft sollen wir darauf hinweisen, daß in Zollfragen die nationalliberale Partei ein Programm überhaupt nicht aufstellt, daß sie auf diese Frage ihre Mitglieder niemals verpflichtet, stets Schutzzöllner und Freihändler unter sich gezählt hat! Wie kann man also wie über eine ganz neue Entdeckung triumphiren, wenn über diese und andere Zollfragen sich verschiedene Stimmen aus der Partei vernehmen lassen? Empfiehlt nicht sogar eine der deutschfreisinnigen Partei der eine die Beibehaltung, der andere die alsbaldige Abschaffung der Getreidezölle? Am allerwenigsten hätte die deutschfreisinnige Partei Ursache, Meinungsverschiedenheiten bei anderen Parteien nachzuspüren. Ist es doch noch in

Irene, die Braut eines Abends.

14) Roman von M. Fischer.

Dann plötzlich streckte er hastig seine Hand aus, als wolle er den Anblick des Bildes verbannen, doch wie vom Schlage getroffen, fiel die Hand schlaff zurück, sein Haupt sank schwer auf die Lehne des Stuhles und sein Atem stockte. Regungslos, totbleich lag der starke Mann vor den Augen der erschrockenen Mädchen da, majestätisch selbst noch in seiner Hülflosigkeit, gleich dem gebrochenen Eichbaum, der über Nacht ein mächtiger Stummel ragte und den über Nacht ein mächtiger Sturm gefällt.

15. Capitel.

Lilia Stuart blickte bleichen Antlitzes auf ihren Vater und gerade wollte sie laut um Hilfe rufen, als Irene, die jede Scene vermeiden wollte, ihre Hand sanft, aber fest auf Lilia's Lippen legte.

„Fürchte Dich nicht, Lilia!“ sagte sie beruhigend. „Schaffe ein Glas frischen Wassers herbei. Weiter bedürfen wir nichts.“

Lilia sprang nach der Caraffe und kam mit einem Glas Wasser in ihren zitternden Händen zurück. Irene benetzte Mr. Stuart's fahles Antlitz und es hatte den gewünschten Erfolg, denn bald öffnete er seine Augen und blickte verstört um sich.

„O, Papa, ist es besser mit Dir?“ rief Lilia, aufspringend und sich an seine Brust werfend. „Ich war so sehr erschrocken! Soll ich Mama rufen?“

Etwas wie Angst prägte sich einen Moment in seinen Augen aus.

„Nein, nein!“ antwortete er hastig. „Es war nichts. Erzähle Deiner Mutter nicht von diesem Anfall, der mich überkam, Lilia; Du verstehst, weshalb!“

„Ja, Papa. Doch weshalb wurdest Du ohnmächtig?“ fragte sie mit naiver, mädchenhafter Neugierde.

Ein mißmutiger Ausdruck vermischte für einen Moment den liebenden Zug in seinem Gesicht.

„Ein bloßer Schwindel ergriff mich. Ich hatte jedenfalls meine Kräfte überanstrengt. Du mußt nicht folgen! Das Allerbeste annehmen, Lilia!“

Er stand auf, während er sprach, und ohne noch einen Blick auf Irene oder das Medaillon, welches noch geöffnet an ihrem Halse hing, zu werfen, verließ er hastig die Cabine. Lilia, ihren Besuch vergebend, folgte ihm auf dem Fuße.

Irene versank in tiefe Gedanken, nachdem sie sich allein befand. Sie ließ sich durch Mr. Stuart's Behauptung, es sei nur ein vorübergehender Schwindel gewesen, nicht täuschen. Sie wußte, daß er wirklich das Bewußtsein verloren hatte und daß der Anblick des Bildes ihrer Mutter die Ursache dazu gewesen war.

„Er erkannte das Antlitz und es hatte die Gewalt über ihn, sein Blut stocken zu machen,“ sagte sie für sich.

Ein schrecklicher Verdacht erwachte in ihr, der ihr das warme Lebensblut gleichsam in Eis verwandelte.

Wenn dieser Mann mein Vater wäre? Der elende Verräter an meiner Mutter?“ dachte sie beklommen.

Sie mochte es nicht ausdenken und verworf diesen Gedanken eben so rasch, wie er gekommen

war. Sie liebte sonderbarer Weise diesen Mann, den Vetter ihres Lebens, und hielt ihn lieber für ebel, tapfer und gut.

Für den Glenden, der das vertrauende Herz ihrer Mutter getäuscht und betrogen, hatte nur Haß und ein brennendes Verlangen nach Rache in ihrem Herzen Raum.

Blötzlich öffnete sich wieder leise die Thür zu dem kleinen Salon und Mr. Stuart trat ein. Mit einem bekümmerten Ausdruck in seinen großen, dunklen Augen und auf seinem bleichen Gesicht, und wie es Irene dünkte, etwas gebeugt einher schreitend, kam er näher und nahm an ihrer Seite Platz.

„Sie müssen meine Aufregung, die mich so eben ergriff, für sehr sonderbar gehalten haben, Irene?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete sie ernst.

„Und Sie erröten die Ursache?“ fragte er langsam, einen forschenden Blick auf ihr Antlitz werfend.

Sie erhob ihre schönen, kummervollen Augen und sah ihn fest an.

„Sie haben die Bilder in meinem Medaillon erkannt?“ fragte sie mit bebender Stimme.

„Ja, ich habe sie erkannt!“ erwiderte er heiser.

„Irene, mein Kind, um des Himmels willen, sagen Sie mir, in welchen Beziehungen Sie zu diesem Herrn und dieser Dame stehen?“

Keine Antwort kam über ihre bleichen Lippen. In ihrem Hirn schien es zu flirren und zu brausen und ein Gedanke verjagte den anderen, bis endlich der Entschluß, das Geheimnis ihrer Mutter nicht zu verraten, in ihr den Sieg gewann.

Mitleidig ruhte sein Blick auf dem bleichen Antlitz des so hart gefolterten Mädchens und eindringlicher richtete er an sie die Frage:

„Sagen Sie mir, Kind, was dieser Herr und diese Dame Ihnen sind?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, Mr. Stuart,“ antwortete sie zögernd.

Ein verwunderter Ausdruck flog über seine kummervollen Züge.

„Wollen Sie ein gänzlich unbekanntes unter uns bewahren?“ fragte er.

„Ich muß es!“ kam es unter Schluchzen von ihren Lippen, während große Thränen unter ihren gesenkten Lidern hervorquollen. „Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich heimatlos, freudlos und namenlos bin.“

„Wie alt sind Sie?“ forschte er weiter.

„Vor einigen Tagen vollendete ich mein sechsgestriges Lebensjahr,“ erwiderte Irene.

Er schaute sie prüfend an und sich vorbeugend, betrachtete er das Bild Glaines.

Ein Beden ging durch seinen Körper.

„Sie sehen ihr auffallend ähnlich,“ sagte er.

„Mein Kind, weisen Sie meine Frage nicht zurück. Sagen Sie mir, wer diese Frau ist, was sie Ihnen war? Ich beschwöre Sie, antworten Sie mir!“

Die großen Manöver.

§ Vom Rhein, 10. Sept. In früheren Zeiten hielt man die großen Manöver und besonders die großen Paraden für preussische Spielereien, die einen eigentlichen Nutzen nicht hätten.

frischster Erinnerung, wie diese Partei bei der ersten Probe, die an sie herantrat, und zwar nicht bloß bei einer Zollfrage, sondern bei einer der fundamentalsten Prinzipienfragen, die im Staatsleben überhaupt nur aufstehen können, bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz, in der schärfsten Weise auseinandergefallen ist.

†† Berlin, 13. Septbr. Morgen (Sonntag) ritt unser Kaiser die Reise nach der russischen Grenze an, um mit den Monarchen von Rußland und Oesterreich zusammen zu treffen. Die Segenswünsche des deutschen Volkes folgen ihm, denn man weiß die Bedeutung dieser Reise wohl zu würdigen. Die Zusammenkunft findet auf Schloß Sterniewicz statt, wohin sich der Kaiser in Begleitung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck über Thorn = Alexandrowo begibt. Im Gefolge des Kaisers werden sich die beiden Generäle à la suite Graf v. Lehndorff und Fürst Anton Radziwill, der Chef des Militär-Cabinet General v. Albedyll, der Oberstleutnant v. Bomsdorf, sowie die beiden Leibärzte, Generalarzt Leuthold und Dr. Etmann, und endlich der russische Militärbevollmächtigte, Fürst Dolgoruki befinden. Der Reichskanzler wird von seinem Sohne dem Grafen Herbert Bismarck begleitet werden. Die Abreise von Berlin erfolgt um 11 Uhr, die Ankunft in Sterniewicz um Montag zwischen 11 und 12 Uhr mittags und die Rückreise am Dienstag, abends 11 Uhr. Am Mittwoch Mittag trifft der Kaiser wieder hier ein. Von dem Befinden Sr. Majestät wird es, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, abhängen, ob der Monarch nach kurzen Aufenthalte hier, die Reise nach dem Rheine fortsetzt, doch sind hierüber endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen.

** Der Kaiser hatte gestern Abend mit dem Reichskanzler eine mehr als einstündige Konferenz. Heute empfing der Kaiser den aus Vargin eingetroffenen Gesandten im Haag Graf Herbert Bismarck in Audienz.

** Die Kaiserin trifft am Dienstag von Solzlen in Schloß Benrath ein. Der Anknüpfen Kronprinzen sowie der Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl dortselbst wird für morgen entgegengesetzt.

** Es verlautet, die Sitzungen des Staatsrates sollten, wie vor dem Jahre 1848, in den Räumen des königl. Schlosses abgehalten werden.

* Die nach Berlin gemeldeten national-liberalen Candidaturen haben jetzt die Zahl 126 erreicht. Es ist selbstverständlich, daß hierunter bereits einige Wahlcandidaturen sich befinden, jedoch pflegen diese meist erst im letzten Augenblick aufgestellt zu werden und aus mehreren unsichtbaren Gründen, insbesondere in Thüringen und in Südwestdeutschland, fehlen noch Mitteilungen. Somit läßt sich immerhin annehmen, daß die Nationalliberalen in 120 bis 130 Wahlkreisen in ein ernsthaftes Ringen um das Mandat treten wollen.

* Achtung, der Klingelbeutel geht um! In der Kasse der „deutsch-freinnigen Partei“ ist Ebbe, den Beutel gezogen; wenn das Geld in den Kassen klingelt, der „Freisinn“ aus der Kasse pringt. Ja, ja, es sind böse Zeiten für den a-d-avant Fortschritt! Die großen Capitalisten haben selber ihren Beutel, der ihnen Geld kostet, und da bleibt für die Herren Richter, Richter z. wenig mehr übrig. Eine Frage — entre nous, s braucht ja nicht an die große Glocke zu kommen — was macht denn der Fonds zur Beförderung fortschrittlicher Abgeordneter? Kann die „Masse“ nicht auf dem Altare der Fraktionspolitik ausgegossen werden? Der Fonds widerpricht ja so wie so den klaren Bestimmungen der Verfassung. — Der Vetterruf der „Freisinnigen“ regnet mit den Worten: „Die Reichstagswahlen sind ausgefallen.“ Das ist zwar noch nicht der Fall, indeß irgend wie muß doch der Fortschritt heraus sein.

heute werden überall in allen Großstaaten die Manöver nach preussischem Muster abgehalten.

Sind auch die Kosten, die ganze Friedensarmee zu gleicher Zeit in Cantonnements liegen zu lassen, enorm, so ist doch der wirkliche Nutzen, welchen dieser Aufwand an Mitteln mit sich bringt, weit überwiegend.

In jedem Herbst tritt in Deutschland die Manöverzeit ein. Erstens in mehreren großen Corpsverbänden der Provinzen, welche der Kaiser zu bestimmen hat, hierbei sind oft, wenn die Provinzen durch elementare Gewalten gelitten haben, die jeweiligen Zustände in der Provinz maßgebend und werden früher gefasste Pläne abgeändert; in den übrigen Provinzen und Bundesstaaten sind die Manöver in den Divisionsverbänden, zum Schluß, vielleicht nicht immer, ein oder zwei Tage Division gegen Division, manchmal auch das ganze Corps gegen einen markierten Feind. Die Manöver bilden den Abschluß der militärischen Übungen, welche jedes Jahr in regelmäßigem Turnus sich wiederholen, sie geben dem jungen Soldaten den ersten Blick größeren militärischen Lebens, machen ihn vertraut mit den Pflichten im Felde; er sieht, daß man, nicht um ihn zu quälen, die strenge Disziplin handhaben muß, um eine große Masse zusammenzuhalten; dem zweijährigen und dreijährigen Soldaten sichern sie das Gelernte, machen ihn practisch in der Anwendung, geben ihm die Autorität der Erfahrung dem Unerfahrenen gegenüber. Die deutsche Armee, welche nicht wie die meisten anderen Lager, sondern Cantonnements besitzt, und sonst unter Gottes freiem Himmel bivouaciert, lernt hierbei den nicht leichten Cantonnementsdienst, bei welchem der Soldat selbständiger

** Der Kaiser hat genehmigt, daß die Berliner königlichen Theater mit electricischem Glühlicht versehen werden.

* Das Septemberheft des „Deutschen Handels-Archiv“ bringt aus einer Reihe von Plänen Berichte über die wirtschaftlichen Ergebnisse des zweiten Quartals dieses Jahres, aus welchen sich ergibt, daß im allgemeinen die wirtschaftliche Lage eine befriedigende genannt werden darf, indem die günstigen Berichte die ungünstigen doch um ein bedeutendes überwiegen.

** Wie das neueste „Justiz-Ministerial-Blatt“ meldet, ist der Landrichter Rudorff in Hannover „beinhaltet Übernahme einer Professur in Japan“ aus seiner Stellung ausgeschieden.

** Der Mitredacteur der „Berliner Ztg.“, Dr. Kohut, ist aus Berlin ausgewiesen worden. Die „B. Z.“, welche es verstanden hatte, nach Erlaß des Sozialistengesetzes die Abonnenten des aufgrund desselben unterdrückten socialdemokratischen Organs „B. Fr. Presse“ durch gewisse Concessionen in der Tendenz zu gewinnen, steht unter dem Einflusse des Abg. Eugen Richter.

* In dem heftigen Wahlkreis Bensheim-Erbach, bisher durch einen Hospitanten der liberalen Vereinigung, Herrn von Löwe, vertreten, ist von national-liberaler Seite Herr Scipio aus Mannheim, der bereits früher einmal dem Reichstag angehört hat, als Candidat aufgestellt worden.

* Sonntag den 28. September wird in Cassel ein national-liberaler Parteitag stattfinden, für welchen die Teilnahme hervorragender Parlamentarier gesichert ist.

NLC. Auf dem Parteitag der deutschen Volkspartei in Heilbronn übte der demokratische Abg. Stern-Frankfurt nach dem Bericht der „Berliner Volkszeitung“ folgende Kritik an der deutsch-freinnigen Partei: „Wir werden in der Abwehr gegen jedes reactionäre Bestreben einzig sein wie mit der Fortschrittspartei, so auch mit dem neuen Verbündeten, wir stehen ihm ohne Hoffnung gegenüber, mit ihm etwas zu erreichen, aber auch ohne Furcht. Aber die Kritik uns nehmen lassen gegenüber etwaigen Fehlern der Partei, uns dem Terrorismus Richters unterzuordnen, der viel schlimmer ist, als der Bismarcks, das thue ich nicht! (Lebhaftes Bravo!) Gines können sie nicht von uns verlangen, daß wir stillschweigen, wenn wir sehen, wie die Hälfte einer Partei, die sich freisinnig nennt, für ein Ausnahmengesetz stimmt, denn das ist eine Schmach. Herr Richter wußte ganz gut, warum er die Fusion vollzog. Er ist Manchestermann und durch die Stärkung mit den Capitalisten wie Richter und Bamberger hat er auch in der Socialpolitik gewonnenes Spiel.“

** Vom Parteitag der Volkspartei in Heilbronn wird der „Magdeb. Ztg.“ folgender bezeichnende Zug mitgeteilt: „Lebhaft gerieten die Köpfe aneinander wegen der Getreidezollfrage. Hier handelte es sich darum: soll die Partei bei ihren Principien bleiben oder ist es klüger, Wahlpolitik zu treiben? Im alten Rätechismus der Volkspartei steht natürlich die unbedingte Verabschaffung dieses Zolls, wie überhaupt der absolute Freihandel. Davon ist heutzutage nicht mehr die Rede. Ein Antrag auf Befreiung der Getreidezölle wurde verworfen, nachdem insbesondere der Reichstagsabgeordnete Karl Mayer denselben bekämpft und ausgeführt hatte, bei der Stimmung der ländlichen Bevölkerung dürfe man mit solchen Anträgen nicht kommen, wenn man nicht auf allen Erfolg bei den Wahlen verzichten wolle.“ Das stimmt ganz mit der Art überein, wie Herr Eugen Richter in seiner Abgeheer Rede Princip und Wahlpolitik in Einklang zu bringen wußte. Wie die Herren hübsch lernen, sich mit ihren Principien anzubequemen!

wird, bei welchem auch das richtige tactvolle Benehmen des modernen Kriegers gegen seinen Quartierwirt zur Gewohnheit wird, und im Bivouac lernt sie schnell sich mit dem Wenigen einrichten, was geboten, um dicht am Feinde schnell und sicher dahin zu rücken, wohin sie bestimmt ist.

Es wäre noch manches anzuführen, welches den Nutzen der großen Manöver für den gemeinen Soldaten bewiese.

Die jungen Offiziere begrüßen das im Herbst wiederkehrende Manöver stets am meisten. Die Offiziere kommen heraus aus der Garnison, das Ginerkel des Kasernenlebens, der monotone Detaildienst ist für einige Zeit verlassen, er hat nun die Gewissheit zurückgekehrt in die Garnison, es fängt das gewöhnliche Leben wieder an. Der junge Verursachter fühlt sich in der Manöverzeit mehr als Soldat, er erkennt das dem Kriege am ähnlichsten, er erhält über vieles andere Anschauungen, worüber er in der Garnison die Achsel zuckt. Terraintenkenntnis, die Ausführung selbständiger Aufträge, Vergleiche neuer Maßnahmen mit früheren, alles dieses trägt zu seiner militärischen Ausbildung, zu seiner Kriegstüchtigkeit bei, ebenso das Aufgeben der bequemen Garnisonseinrichtungen. Mehr schon sind die Manöver für die Batailloncommandeure und Hauptleute; eine ganz andere Verwendung beginnt für die unterstellten Truppenkörper, individueller, mehr nach seinen für richtig gehaltenen Anschauungen, kann er Maßnahmen treffen, welche das Bestehende zwar nicht über den Haufen werfen, wohl aber modifizieren und dennoch in bestimmten Bahnen bleiben. Ältere Batailloncommandeure, sowie ältere Hauptleute resp. Rittmeister erhalten Auf-

* In der Diocese Münster fand dieser Tage eine Wallfahrt zu der Stätte des Wirkens des ersten Bischofs von Münster statt. Dabei hielt der Bischof Brinkmann nach dem Berichte der „Germania“ folgende Ansprache an die „Wallfahrer“:

„In jüngster Zeit haben wir auf kirchlichem Gebiete einige Erleichterungen erfahren, gewisse Begünstigungen sind uns gewährt worden. Wir haben sie dankbar angenommen, aber zu beklagen ist, daß sie nur untergeordnete Dinge betreffen: der Kern der kirchlichen Gesetzgebung ist geblieben. Die Maßregeln sind im wesentlichen noch voll und ganz in Kraft und nach dem zu urteilen, was in maßgebenden Kreisen verlautet, kann man nicht daran zweifeln, daß es Plan ist, die kirchliche Kirche unter dem Joch der Maßregeln für immer festzuhalten. Unsere Lage ist demnach im wesentlichen um nichts besser geworden. Wir befinden uns, abgesehen von jenen unweithinigen Erleichterungen, heute noch auf demselben Punkte, wo wir im Anfang des Culturkampfes standen und sind dem kirchlichen Frieden um keinen Schritt näher gerückt. Wollten wir uns daher bei dem gegenwärtigen Zustande beruhigen und zurückgehen, so böse das die Sache, wofür wir seit mehr als zehn Jahren mit so vielen Opfern gekämpft haben, verloren geben. Geliebe, mit den Maßregeln kann die katholische Kirche auf die Dauer absolut nicht bestehen. Es handelt sich daher im gegenwärtigen Kampfe darum, ob unser Münsterland künftig katholisch bleiben, oder der Häresie verfallen soll. Wir als Kinder des heiligen Euberges haben die heilige Pflicht, dem künftigen Geschlecht den römisch-katholischen Glauben rein und lauter zu bewahren.“ Das ist wahrlich genug gesagt.

* Wie aus Brüssel gemeldet wird, sind Milizen einberufen, um die Garnisonen um 900 Mann zu verstärken. Die Kammersektion ist gestern nach Annahme des Alkoholverbotes durch königl. Erlaß geschlossen worden.

* Von der Wiener Polizeibehörde wurde dieser Tage im Bezirke Margarethen eine aus 21 Personen bestehende Falschmünzerbande verhaftet, welche falsche Silberguldenstücke verarbeitete. Das gewonnene Geld soll angeblich nach Budapest geschickt und dort zu anarchistischen Zwecken verwendet worden sein. Der Chef der Falschmünzer ist Vater von nicht weniger als siebzehn Kindern.

* Rom, 12. Sept. Sämtliche an der französischen Grenze getroffenen Quarantänemaßregeln sind heute früh infolge telegraphischer Anordnung aufgehoben worden.

* Wagen es auch die Zeitungen nicht auszusprechen, die Reise des Königs von Neapel wird bei aller Anerkennung der edlen Absicht auch gemißbilligt und werden die Minister getadelt, weil sie sich ihr nicht widersetzten. Dieser Vorwurf ist ungerecht. Als der König vorige Woche von der raschen Suche in Neapel erfuhr, berief er den in Stradeffa befindlichen Ministerpräsidenten nach Menza und teilte ihm die Absicht mit, nach Neapel zu gehen. Depretis konnte wol kein Veto dagegen einlegen, sagte aber dem König, daß er für einen solchen Entschluß weder politische noch moralische Verantwortlichkeit zu übernehmen vermöchte, daher er den Ministerrat darüber zu vernehmen vorschlug. Dem König gefiel diese ängstliche Prozedur nicht, obgleich er die Scrupel des Ministerpräsidenten richtig würdigte, denn er sah voraus, daß die Minister wol die von Depretis geäußerten Bedenken teilen, sich aber doch nicht berechnen konnten, mehr zu thun, als dem König alle politischen Bedenken gegen jene Reise darzulegen und ihm davon abzuraten. Inzwischen wurden die Nachrichten aus Neapel stündlich schlimmer und der König ließ sich nicht länger halten. Während Depretis nach Rom reiste, fuhr er nach Benebig, um die Königin und den Kronprinzen zu sehen, schickte beide nach Menza und reiste nach Neapel ab. In Rom erwartete ihn sein Bruder, der Herzog von Aosta, der, sobald er die Abreise des Königs von Benebig erfuhr, sofort ohne Gefolge und Gepäck von Turin abreiste, um mit dem Bruder auf dem schwersten, um nicht zu sagen verhängnisvollen Wege

den moralischen Schmerz und die physischen Gefahren zu teilen. In Italien weiß man den Adel solcher menschlichen und königlichen Gesinnung zu schätzen. Nächst dem Herzog von Aosta schloß sich auch Depretis in Rom der Begleitung des Königs an. Es war dies wol seine Pflicht, da er sich aber ihr wegen seines hohen Alters und der dienstlichen Notwendigkeit seiner Anwesenheit in Rom leicht hätte entziehen können, verdient es nichtsdestoweniger alle Anerkennung, daß er sich ihr nicht zu entziehen suchte. Eine große Volksmenge, die sich am Bahnhofe versammelt hatte, brachte dem König eine stürmische Ovation und rief ihm Evviva il re forte e piosso, evviva casa Savoia, Dio vi protagga zu. Mit diesem Segensspruch begleitet wol die ganze Nation dem König auf diesem traurigen Wege, von welchem keinerlei Bedenken ihn abzuhalten vermochten, weil er ihn durch seine Königspflichten geboten glaubt.

** Einem aus Shanghai in London eingetroffenen Telegramm zufolge hat sich der für Berlin, Paris, Wien, Rom und den Haag ernannte neue chinesische Gesandte Schu-Tsin-Tchen behufs Antritts seines Postens in Berlin mit einer größeren Anzahl von neuen Gesandtschaftsmitgliedern bereits Ende voriger Woche auf einem englischen Ueberlandspostdampfer nach Europa eingeschifft.

** Der fünfte Jahresbericht der Kaiser-Wilhelm-Spende in Sydney berichtet u. a. mit Freude und Stolz, daß unter Hunderten, die im vorigen Monate von der Polizei obdachlos in der Domäne und den Parks gefunden wurden, auch nicht ein Deutscher war.“ Der Bericht sagt ferner: „Im allgemeinen findet der Deutsche, der arbeiten kann und will, gute und lohnende Beschäftigung hier, d. h. Handwerker und Arbeiter. Für die Klasse, die sich einer höheren (?) Erziehung erfreut, junge Kaufleute, Lehrer u. a. die nicht selten hier ohne alle Mittel und Empfehlungen eintreffen, ist es immer höchst schwierig, passende Beschäftigung zu finden.“

Personalien.

* Der Geheimen Regierungsrat und vortragende Rat im Ministerium des Innern, Koell, ist zum Geheimen Ober-Regierungsrat ernannt worden.

* Wie wir hören, ist der bisherige Kreis-Schulinspector Eduard Trieschmann zu Waldburg zum Seminar-director ernannt und ihm die Direction des evangelischen Schullehrer-Seminars zu Münsterberg übertragen worden.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelnkirchen, 15. Sept. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche im Jahre 1885 ein Gewerbe im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen, haben die Anmeldung behufs Erteilung von Wandergewerbescheinen spätestens im October d. J. zu bewirken.

* Für die Kinderheilanstalt in Saffordorf wird in diesen Tagen eine Collecte abgehalten.

* Im Locale des Herrn Hofstaus sollen demnächst wieder Abonnements-Concerte, ausgeführt von der 25 Mann starken Gieseler'schen Capelle, stattfinden.

* Die Pferdezüchter werden davon in Kenntnis gesetzt, daß der Termin zur Abrechnung der Privatbesitzer für den Stadt- und Landkreis Bochum am 19. dieses Monats, vormittags 9 Uhr, zu Bochum vor dem königlichen Landratsamte abgehalten wird.

* Der Bergmanns-Unterstützungsverein zu Hekendorf zählt bereits 800 Mitglieder. Sein Vereinslocal hat derselbe nach Wirt Jigen verlegt.

* In Hekendorf gelang es der dortigen Polizeibehörde, eine wohlorganisirte Bande jugendlicher Spitzbuben zu ermitteln. Die Mitglieder, schreibt man dem „M. Spr.“, dieser Gesellschaft besuchen noch teils die Schule, teils sind selbst eben aus derselben entlassen. Eine ganze Reihe Diebstähle zeugt von ihrer Thätigkeit. Mit welcher Raffiniertheit die jugendlichen Verbrecher ihr Vorhaben ausführten, zeigte folgender Fall. Bei einem dort wohnenden Wirtler und Schenkwirt sollte die

Ladentasse beraubt werden. Spitzbuben holten deshalb einen Schoppen Branntwein mit sich, welchen den beauftragten, denselben gaben die Größeren der Bande und plünderten die Ladentasse, daß kein Mädchen von den Dieben gesehen war. Das Ergoß sich unter den Complicen verjübelt. Der Krug geschloß er bricht, so auch die Kasse eines anderen hierbei jedoch von dem gab einer derselben die und die Bande machte dieser Augenblick hatte erkennen, und gelang es derselben zu verschleiern.

* Ueber die Erschießung schreibt der „Westf. Merkur“: „Nächst dem Spitzbuben mußte einen Fehlschuß. Er war mit zu schwere Verbrecher, nach Vernehmung transportirt — fest geschlossen — wieder in der Nähe der ein verborgenes Messer seiner Fesseln den Strick, Sergeant ihn führte und der neuen Strafanstalt o sam der verfolgten durch einen Wachtposten, fischen wiederholt zur in einer Entfernung von ihn in den Rücken traf. der Züchtling bereits an der. Wie er sich in den Besitz noch unerklärlich, da er nicht untersucht worden war.“ Kaiser wol in Dortmund da sich bei seiner Abfuhr gesamte Zuhälterchaft gefunden hatte.“

* In Menden scheint Jahre eine recht ergiebige Jagdtag wurden in der Rebbühnen erledigt. Auch eine wahre Plage für die eigenen sich wieder; ein von den Forstrenten in einer worden. Es wird jedenfalls größere Jagd veranstaltet.

* In Gera ist man des rheinischen Bahnhofes aufbaue einer neuen Jal

Wohnungs-Veränderung

Meinen geehrten Kunden teile ich mit, daß ich Wohnung von Gieseler'schen

Braubauerstraße das Haus des Herrn A. Müller (früher Stümmer) Nr. 101 abgibt.

Gleichzeitig empfehle ich mit mehreren Bewohnern von G. und Braubauerstraße zur Wohnung moderner Herrenkleidermacher.

W. Köder, Herrenkleidermacher

Gelenkkr.

atismus, auch verallt dagegen ein

Landes, schnell, sicher, berraschend wirkendes, höhere Auskunft erteilt zum V. der Leidenden bereitwilligster Beifügung des Retourp.

Th. Konetzky, Brunnenstr. 53, Berlin N.

Auflage 321 000; das

reife aller deutschen

überhaupt; außerdeutsche

in Hebräischer

in fremden Sprachen.

Die Modern

Illustration für

14 Tage

Dr. Preis

1,25 = 75

Jahrl

schneier

Ge-
Abel
zu
sich
dungs
sich
Dienst-
Nom
nicht-
nicht
die
dem
viva
Dio
be-
diesem
entken
seine
ein-
für
amte
fi-
Berlin
land-
auf
uropa
fer-
u. a.
t, die
in
rden,
sagt
der
Be-
eiter.
a. a.
und
terig,
gende
Ge-
Schul-
burg
ation
nster-
erbe-
de im
erbe-
rten.
rdorf
t.
dem-
führt
schen
ntnis
ivat-
chum
zu
ab-
zu
sein
legt.
tzel-
licher
reibt
noch
ber-
däße
nirt-
aus-
dort
die
Som-
ge-
zeigt
oben
der
bies
tgen,
und
und
einer
Danf
obem
tiefen
von
nie-
von
hohen
elbst
Wils-
tuch-
roße
roße
für
eine
beut
zu
los
tuge
tiger
pfs-
ngen
Diese
gang
ne

Ladentasse herabzuwerfen. Einige der kleineren Spitzbuben holten deshalb in der betr. Wirtschaft einen Schoppen Branntwein; während das Dienst- mädchen, welches den Laden und die Wirtschaft beaufsichtigte, denselben den Branntwein gab, be- gaben die Größeren der Bande sich in den Laden und plünderten die Ladentische, und das mit einer Schnelligkeit, daß beim Zurückkehren des Dienst- mädchens von den Dieben keine Spur mehr zu sehen war. Das Ergebnis des Raubes wurde dann unter den Complicen verteilt und in Kaschieren verjübelt. Der Krug geht aber so lange zu Wasser, bis er bricht, so auch hier. Die Diebe plünderten die Kasse eines anderen hiesigen Wirtes plündern, hierbei jedoch von dem Schenkensmädchen überrascht, gab einer derselben dieser einen Stoß vor den Leib, und die Bande machte sich eilends davon. Doch dieser Augenblick hatte genügt, die Spitzbuben zu erkennen, und gelang es der Polizeibehörde, sich derselben zu verschreiben.

* Ueber die Erschießung des Sträflings Kaiser schreibt der „Westf. Merk.“ aus Dortmund: „Ein Flüchtling mußte einen Fluchtversuch mit dem Leben büßen. Er war mit zwei Complicen, gleich ihm schwere Verbrecher, nach Dortmund zur gerichtlichen Vernehmung transportiert worden und befand sich — fest geschlossen — auf dem Rückwege bereits wieder in der Nähe der Strafanstalt; da zog er ein verborgenes Messer hervor, durchschnitt trotz seiner Fesseln den Strick, an welchem ein Polizeisergeant ihn führte und lief querfeldein. Hinter der neuen Strafanstalt auf dem Mühlensfelde be- kam der verfolgende Polizeisergeant Unterstützung durch einen Wachtposten, welcher, nachdem er den Flüchtenden wiederholt zum Stillstehen aufgefordert, in einer Entfernung von 250 Schritten schoß und ihn in den Rücken traf. Nach kurzer Zeit starb der Flüchtling bereits an der erlittenen Verwundung. Wie er sich in den Besitz des Messers gesetzt, ist noch unerklärlich, da er morgens bei der Abführung untersucht worden war.“ (Das Messer dürfte dem Kaiser wol in Dortmund zugefickt worden sein, da sich bei seiner Abführung am Bahnhofe die gesamte Inhaberschaft und deren Anhang ein- gefunden hatte.)

* In Mendon scheint die Jagd in diesem Jahre eine recht ergiebige zu sein. Am ersten Jagdtage wurden in der Schwittener Jagd 34 Rebhühner erlegt. Auch die Wildschweine, die oft eine wahre Plage für die Mendener Gegend sind, zeigen sich wieder; ein Ader Kartoffeln ist von den Vorstehern in einer Nacht total durchwühlt worden. Es wird jedenfalls auf die Untiere eine größere Jagd veranstaltet werden.

* In Jagen ist man gegenwärtig in der Nähe des rheinischen Bahnhofes zu Altenhagen mit dem Aufbaue einer neuen Fabrik von größerem Um-

fange beschäftigt. Wie man hört, ist Herr Wils, Kunde der Besitzer; es sollen in der neuen Fabrik Aufseher nach einem neu patentierten Verfahren her- gestellt werden. Zu diesem Zwecke werden 16 Doppel-Fallhämmer aufgestellt. Daß dieser neue Industriezweig, welcher wiederum vielen fleißigen Händen Arbeit und lohnenden Verdienst giebt, dort eingeführt wird, kann nur mit Freuden be- grüßt werden. Dem Vernehmen nach soll das Werk noch vor dem Winter in Betrieb gesetzt werden.

* Bei einem Mehger in Hamm wurde ein Fack mit gehacktem, anscheinend zum Verwursten be- stimmtem Fleisch beschlagnahmt, das bereits in Fäulnis übergegangen war; das beschlagnahmte Fleisch wurde mit Petroleum getränkt und ver- graben. Offenbar wird der gefährliche Mehger seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

* In einem Dorfe des Kreises Warndorf hatte im vergangenen Jahre ein Lehrer die Ein- richtung getroffen, daß er jedem Schulkinde für 50 abgelieferte Schmetterlinge ein Bildchen ver- abreichte, auf welche Weise 5000 Stück abgeliefert wurden. In diesem Jahre unterließ der Lehrer die Belohnung, die Kinder standen vom Fange ab, und die Folge davon ist, daß der Raupenfraß in diesem Jahre derart überhand genommen hat, daß man in einzelnen Gärten den Kohl voll- ständig abgefressen findet.

* In Garmen wurde ein bei einem Schwester- paar an der kleinen Friedrichstraße zu Besuch weilendes Fräulein, Mitte der zwanziger Jahre, aus dem Württembergischen tot im Bette auf- gefunden. Ein Herzschlag hatte während der Nacht dem jungen Leben ein Ende gemacht.

* In Büßdorf fiel vor einigen Tagen eine Dame an der Schadowstraße. Laut stöhnend erklärte sie, nicht aufstehen zu können, da sie ein Bein gebrochen. Man hob sie auf und fand, daß einer ihrer spitzen Absätze in einem Loch des eisernen Straßenüberganges stecken geblieben und abgebrochen war. Weiter war kein Unglück passiert und ein vorbeifahrender Wagen entzog dieselbe den spöttischen Blicken der Zuschauer.

* In der an der alten Wallgasse belegenen Wohnung eines vor kurzem aus Berlin nach Köln gezogenen Schreiners erschien vorige Woche plötzlich die Polizei und hielt Hausdurchsuchung. Sie entdeckte dabei socialdemokratische Broschüren und einen ganzen Vollen des Zürcher Social-Demokrat. Der Fund war so erheblich an Gewicht, daß er in einem Handwagen fortgeschafft werden mußte.

* In Jüren wird eine Kindertruppe, wofür Herr Commerzienrat Hoersch 300 000 Mk. bewilligt hat, errichtet werden. Nach dem provisorisch auf- gestellten Plane wird ein Heim errichtet, in welchem Kinder vom zartesten Alter bis zum vierten Lebens-

jahre zur unentgeltlichen Pflege und Hütung während des ganzen Tages aufgenommen werden, eine Schöpfung, welche namentlich bedrängten Per- sonen und in Fabriken beschäftigten Frauen eine große Erleichterung und den Kindern eine bessere Ernährung und Pflege gewährt wird, als selbst sorgsame, aber ungünstig situierte Mütter es ver- möchten. Diese hochherzige Stiftung, für welche eine hochverehrte, in diesem Jahre verstorbene Dame zu ihren Lebzeiten sich lebhaft interessiert hatte, wird in den betreffenden Kreisen mit heller Freude begrüßt werden. Zur Zeit befindet sich ein Arzt und ein Techniker auf Reise, um sich über ähnliche auswärtige Anstalten eingehend zu informieren.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neu, 13. Septbr. [Fruchtpreis.]			
M. S.		M. S.	
Weizen	1. Qu. 16 80	Hafer alter à 100 Kilo	13 30
100 Kilo	2. „ 15 80	neuer „ „	12 80
3. „ —	—	Raps 1. „ „	24 50
Randroggen	1. neu 14 60	2. „ „	26 00
à 100 Kilo	2. „ 13 60	Kartoffeln	4 00
Berke 100 Kilo	15 30	Heu per 50 Kilo	3 60
Buchweizen	—	Roggenstroh 600 Kilo	22 00
Brotkuchen per 1000 Kilo	—		125

Berliner Börse.

Berlin, den 13. September 1884.

Fonds und Staats-Papiere.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 103,70
Preussische konsolidirte Anleihe	4 1/2 102,90
do.	4 103,60
Staats-Anleihe 1868	4 101,50
1850, 52, 53 62	4 101,50
Staats-Schuldenscheine	3 1/2 99,90
Oesterreichische Goldrente	4 88,25
Silberrente	4 1/2 88,50
Papierrente	4 1/2 87,70

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.	
Bergische-Märkische	5 —
Rheinische, abgestempelt	6 1/2 —
L. B. (gar.)	4 103,50
Gothard vollgezogen	2 1/2 6 93,50
Russische Staatsbahn	7 1/2 5 129,40

Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.

Aachen-Mastricht	4 98,60
Braun-Märk. I. und II. Serie	4 1/2 103,10
Berg-Märk. III. A. B. 3 1/2 g.	3 1/2 96,70
Lit. C.	3 1/2 96,70
IV. Serie	4 1/2 103,10
VI. Serie	4 1/2 103,50
V. Serie	4 1/2 104,60
Berg-Märk. VII. Serie conv.	4 1/2 103,30
VIII. Serie	4 1/2 103,20
IX. Serie	5 102,50

Bank-Aktien.

Zinsfuß überall 4 pSt., bei der Reichsbank 4 1/2 pSt.	
Aachener Disconto-Gesellschaft	0 100,50
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft	0 83,00
Bank für Rheinland und Westfalen	0 83,75
Bergische-Märkische Bank	0 121,00
Industrie-Gesellschaft	0 66,60

Berliner Handels-Gesellschaft	0 141,40
Berliner Mäcker-Berein	0 106,25
Sächsische Wechsel- und Bank	0 95,25
Deutsche Bank	0 151,90
„ Hypotheken-Bank	600/0 0 90,50
„ National-Bank	0 104,00
Disconto-Commandit	0 200,00
Dortmunder Bank-Berein	0 97,75
Essener Credit-Anstalt	0 100,80
Nationalbank für Deutschland	0 94,30
Norddeutsche Bank	0 157,90
Preussische Boden-Credit-Bank	0 102,75
Reichsbank	0 145,10
Schaffhauser Bank-Berein	0 90,00

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0 33 50
Aachener Gußstahl-Fabrik	0 —
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	6 135,00
Böckumer Bergwerks-A. Lit. A.	0 76,75
Böckumer Gußstahl-Fabrik	0 123 60
Borussia, Bergwerk	5 115,00
Donatus Bergwerk	0 68,50
Eöln-Berawerks-Berein	0 116,10
Eöln-Mülener Bergwerks-Berein	— 21,10
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	— 43,50
Dortmunder Union 600 Mart	0 12,80
„ 400 „	0 —
„ 300 „	0 24 00

Dortmunder Union Stamm-Br.

Part.-Obligation	0 73,60
Gelsenkirchener Bergw.-Aktien-Ges.	0 107,96
Georg-Marinen-Bergwerks-Berein	0 62,25
Hartfort Bergwerk	0 70,60
„ Mäcker.	0 29,50
Harpener Hütten	0 84,00
Hibernia u. Shamrock	6 98 40
Hörder Bergw.-u. H.-Akt.-Ges.	0 29,60
do. zusammenge.	0 59,90
Louise Tiefbau	0 44,75
Märkische-Westfälische Bergw.	0 58,50
Magdeburger Bergwerks-Akt.-Ges.	0 223,00
Mechernicher	0 168,00
Delbim Petroleum, 800/0	— 38,00
Phönix Bergwerks-A. G. Lit. A.	0 82,00
„ Lit. B.	0 33,09
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0 60,25
Westfälische Draht-Industrie	0 94,00
Union	0 12,00
Rhein-Westf. Industrie	— 17,40

Geld-Corten und Banknoten.

Dufaten per Stüd	9,70
Sovereigns per Stüd	20,32
20 Francs-Stüd per Stüd	16,20
Gold-Dollars per Stüd	4,19
Imperials (halbe) per Stüd	16,75
Imperials per 500 Gr.	1399 00
Englische Banknoten 1 Stfr.	20,41
Franken-Banknoten per 100 Fr.	81,00
Oesterreichische Banknoten 100 fl.	167,75
Silber-Coupons	167,30
Russische Banknoten per 100 Rubel	207 90
Soll-Coupons	20,74

Zinsfuß der Reichsbank.

Discont 4 pSt. Lombard 5 pSt.

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

11. Septbr.	Bar. 763 mm.	Therm. + 12°R.	W
13. Septbr.	„ 760 mm.	„ + 13°R.	O

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Wohnung von Gelsenkirchen nach

Braubaueisenschaft

das Haus des Herrn Buch- händler (früher Stümmel) Nr. 231, verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle mich den geehrten Bewohnern von Schalle und Braubaueisenschaft zur Anfer- lung moderner

Herrenkleidungsstücke

W. Köster, Herrenkleidmacher.

Gelenkrheu- matismus.

auch veralteten, dagegen ein neu- landones, schnell, sicher und überraschend wirkendes Mittel.

Höhere Auskunft erteilt zum Wohle der Leidenden bereitwillig nur unter Beifügung des Retourportos.

Th. Konezky, Brunnenstr. 53, Berlin N.

Auflage 321 000; das ver- teilt alle deutschen Blät- überhaup; außerdem er- scheinen Übersetzungen in

alle fremden Sprachen.

Die Modernwelt. Aus- stützte Zeit- ung für Lot- lette u. Hand- arbeiten. Alle 14 Tage eine

Nr. Preis vier- teljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jahrl. 5 M. 12.

Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 200 Abbildungen mit Beschrei- bungen, welche das ganze Gebiet der Garberbe und Leibwäsche für Damen, Mädchen u. Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. wie die Hand- arbeiten in ihrem ganzen Umfange.

Bestellungen für alle Gegenstände der Garberbe und etwa 400 Muster- Zeichnungen für Web- und Stickerei, Namens-Gütern u. Conventions werden jederzeit an- genommen bei allen Buchhand- lungen und Postanstalten.

Probe-Nummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W. Luisenpark Str. 38; Wien I. Berggasse 3.

Welterstabe empfiehlt

H. Dienst.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 vordnen wir hierdurch für den ganzen Umfang un- seres Verwaltungsbezirks, was folgt: § 1.

Vom 1. October 1884 an darf niemand in das von ihm ganz oder teilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Personen unter Verwäh- rung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Verwäh- rung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügende Schlafstätte hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entspricht:

a. Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlaf- räumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Hausange- hörigen weder in offener Verbindung stehen noch durch eine Thür verbunden sein.

b. Jeder Schlafraum für Kost- und Quartiergänger muß ge- bührend mit einer Thür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritt weder in offener noch in verschließbarer Verbindung stehen.

c. Der Schlafraum muß für jede der denselben gleichzeitig be- zuziehenden Personen mindestens 10 Cbm. Luftraum enthalten.

d. Für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Wasch- sühr vorhanden sein.

e. An der Thür des Schlafraumes muß auf der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlaf- raum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergänger ange- geben ist.

Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung (§ 3) von der Polizeibehörde bescheinigt.

§ 2. Die Kost- oder Quartiergänger dürfen nur in den für sie be- stimmten Räumen Schlafstätten haben und benutzen. Diese Räume dürfen nicht von Personen verschiedener Geschlechts als Schlafstätten benutzt werden.

§ 3. Wer Kost oder Quartiergänger bei sich aufnimmt, (§ 1) muß davon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen sechs Tagen Anzeige machen.

Eine Vermehrung der Zahl der Kost- oder Quartiergänger und jede Veränderung der Räumlichkeiten ist in gleicher Weise und inner- halb derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4. Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit Geldbuße von drei bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle einschreibende Freiheitsstrafe tritt, bestraft.

§ 5. Mit dem 1. October 1884, dem Tage des Inkrafttretens der vor- stehenden Polizei-Verordnung wird die für die Stadt-Kreise Dort- mund und Bochum, sowie für die Landkreise Dortmund und Bochum und den Kreis Hagen unter dem 11. Januar 1879 erlassene Regie- ungs-Polizei-Verordnung aufgehoben.

Arnsberg, den 6. Juni 1884.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Wird hiermit veröffentlicht

Schalle, den 28. Sept. 1884.

Die Polizei-Verwaltung: Klose.

Das Ladenlocal ist vermietet, verkaufe deshalb sämtliche

Manufactur-Waren

bedeutend unter Einkaufspreis.

R. D. Weldert,

Gelsenkirchen, neben der neuen ev. Kirche.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck F. Dienst's Buchdruckerei.

Flora, Gelsenkirchen.

Mit vieler Mühe habe ich die Concert-Ge- sellschaft der

Geishwister Olf

bewegen können, vor dem gänzlichen Verlassen der hiesigen Gegend noch

ein Concert

in meinem Etablissement zu geben. Dasselbe findet heute Montag, 15. ds., nachm. 4 Uhr,

statt. Zugleich: Auftreten der Gymnastiker- und Akrobaten- Truppe Sargand-Ernestini.

H. Schulte-Mecking.

Patent-Malzbrod.

(Patent-Inhaber H. Franke in Wiesbaden.)

Vorzüge desselben sind: höherer Nährwert und leichtere Verdaulichkeit nach den Analysen der Untersuchung des Herrn Hofrat Professor Dr. F. v. S. in Wiesbaden. Herrn Dr. Schmitt, Director des Untersuchungsamtes für Lebensmittel in Wiesbaden, Herrn Hofrat Professor Dr. H. v. S. in Königl. chemische Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden, Herrn Königl. Kreis- phisikus, Sanitätsrat Dr. Stawrit, Lebensmittel-Untersuchungs- Amt in Hannover.

Auf obiges Bezug nehmend, mache ich hiermit die ergebene Mit- teilung, daß ich obiges Patent von Herrn Franke aus Wiesbaden bis zum Jahre 1895 käuflich erworben habe und das nach obigem Patent fabricirte Brod für Gelsenkirchen und Umgegend verkaufe. Bei Be- darf halte mich bestens empfohlen.

Herm. Keyenburg, Gelsenkirchen, Wilhelmstr. Nr. 16.

Nähmaschinen

der bewährtesten Systeme zu Fabrikpreisen und unter gün- stigen Zahlungsbedingungen, so- wie Nadeln, Nöte u. in vor- züglicher Qualität

empfehl

G. Hahn, Mechaniker, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 30, alter Posthof.

Reparaturen prompt und billig.

Evangel. Gesang-Bücher

empfehl

F. Dienst, Gelsenkirchen.

Dr. Schreiber,

Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Leiden

Bochum, Augustastr. 3.

Ch. Elverfeld, Dentist,

Gelsenkirchen, Alten Markt.

Zahnziehen, Zahnfüllen und Zahnersatz, sowie

Behandlung der Zahn- und Mundkrankheiten.

Ein Bäckergehilfe

sofort gesucht von W. Bedmann, Uedendorf.

Frischer Wasser- u. Weiskalk

stets vorrätig an meiner Kalkbrennerei in Schalle.

G. Liborius, Gelsenkirchen.

Maschinenbau- u. Hildburg- Bangewerkschule, in Hausen. Aufenth. bill. von 75 M. an. Dir.

versendet Anweisung

1. Rett. v. Trum- sucht, auch ohne Biff.

M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstraße 62.

Den geehrten Herrschaften von Gelsenkirchen und Umgegend empfehle ich mein

Extra-Fuhrwerk zur gef. Benützung.

Wilh. Becker, Gelsenkirchen, Carlstr. Nr. 1, in der Nähe des Herrn W. Althoff.

Tapeten

in schöner Auswahl von 13 Pf. an Spiegel- u. Fenster-Glas sowie alle Sorten Farben, fertige

Celfarbe empfiehlt zu sehr billi- gen Preisen

C. Sandwerk, Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Feinen Nordhauser u. Lemgoer

Kautabak

empfehl

Geint. Büttmann, Tabak- u. Cigarrenfabrik, Gelsenkirchen, Marktstr. 11.

Im zwanzig Flaschen Sect.

Novellette von H. Röder.

(Schluß.)

„Hedwig schrieb in dem die Karte begleitenden Briefe, daß sie es unmöglich vor sich und der Welt verantworten könne, durch unsere Verbindung mich auf ewig mit — meiner Familie zu entzweien; auch dürfe ich es ihr nicht verargen, wenn sie ihre Zukunft nicht untrennbar mit dem Lese eines unbemittelten Beamten verbinden wolle. — So hatte mich also das Ideal meiner Kindheit und meines Jünglingsalters zum zweiten Male betrogen. Die berechnende Künstlerin, die klug genug war, ihre Liebe und ihre Schönheit nur gegen einige Hunderttausend Baares auszutauschen, machte der raffinierten zwölfjährigen Coquette, die triumphierend die Liebesepistel des „kleinen Freiherrle“ den Gespielinneen zeigte, alle Ehre.

Von jener Zeit an lebte ich nur dem Studium, ich lernte die Kunst lieben, indem ich die Künstler verabscheute. Und wenn ich später noch öfters Zeuge wurde, wie jene Priesterinnen unter dem Deckmantel der Kunst um's goldene Kalb tanzten, wenn ich in eigener Erfahrung entdecken mußte, daß innere Hohlheit, die materiellste Genußsucht, berechnende Aeußerlichkeit im Tempel Apolls nicht weniger kultiviert wurden, als die Mufen, dann glaubte ich meine Zweifelstucht zu einem philosophischen Lehrsatze eines berechtigten Eynismus erheben zu dürfen.

Da wurde ich durch unsere provocatorische Wette mit Regina Monteau bekannt und in ihrem Umgang sollte an mir das Wort des Dichters zur Wahrheit werden, daß ein edler Mensch für die Gemeinheiten tausend anderer vollaus entschädigt. In ihrem erfrischen, festen Charakter, der Maßlosigkeit ihrer Gefinnung und der heiligen Würde, mit der sie ihren künstlerischen Beruf ersaßte, ist die ägende Spitze meiner Grundsätze stumpf geworden. Ich, der Kenner antiker und moderner Weltweisheit, mußte aus Frauenmunde entgegennehmen, daß es die Menschheit beleidigen heiße, aus der stillosen Verberbtheit des einzelnen ein Verbammungsurteil für alle zu folgern.

„Diese Erkenntnis ist mit zwanzig Flaschen Sect nicht zu teuer erkauft,“ meinte Ludwig, der mit besonderer Andacht der Erzählung seines Freundes gelauscht hatte.

„Ich sagte es ja,“ rief Vollmar, „eine sittliche Wiebergeburts in optima forma und wir, in der reinsten Begeisterung hier versammelt, vollziehen den heiligen Act der Wieberkauf. Es lebe der Tausch! Der alte Walfther von der Vogelweibe hat doch recht, trotz aller „Hedwiberles“, wenn er singt:

„Durchsähet und geblümet sind die deutschen Frauen
„Und ist nichts Wonnlicheres zu schauen!“

Die Gläser klangen und klangen, während Valtus mit des Basses Grundgewalt intonierte:

„Nach sind die Frauen mild und gut
„Und freundlich, freundlich ist ihr Blick,
„Sie schaffen trostes Herz und Mut
„Und sind des Lebens Glück!“

IV.

Ungefähr zwei Jahre nach den vorgeschilderten Ereignissen überraschte die „K. s. Zeitung“ unter der Rubrik: Theater, Kunst und Literatur ihre Leser mit folgender interessanter Notiz:

„Wie sich unsere Leser noch erinnern werden, haften sich an das vor und über zwei Jahren erfolgte Engagement unserer hochgeschätzten ersten dramatischen Sängerin allerlei pikant-interessante on dits, denen zufolge zwischen Fräulein Regina Monteau und dem Prinzen Ernst zu W. ein intimes Verhältnis bestanden haben sollte, eine Theater-Liaison nicht gewöhnlichen Stils, da „unterrichtete Kreise“ geistlich zu berichten wußten, jenes Verhältnis habe bereits die kirchliche Sanction, sei aber in letzter Stunde durch einen Gewaltact des fürstlichen Vaters und einer „hochgemessenen Abfindungssumme“ gelöst worden. So wenig es nun zu unseren Gepflogenheiten gehört, die Leser mit jenen zumeist aus Verleumdungen und Coulisten-Cabalens entstandenen Bühnen-Gistfönden zu unterhalten, erachten wir uns im vorliegenden Falle gleichwohl verpflichtet, auf besagte Gerüchte deshalb zurückzukommen, um die Frivolität zu kennzeichnen, mit der sie in Umlauf gebracht wurden. Fräulein Regina Monteau wird sich nämlich in kürzester Frist mit dem in gesellschaftlichen wie künstlerischen Kreisen gleich hochangesehenen, auch unseren Lesern durch einige geistvolle Beiträge bekannten Schriftsteller Freiherrn Berthold von Hein ehehlich verbinden. Daß wir es wagten, eine so decretirte Angelegenheit überhaupt zur Sprache zu bringen, möge in dem Bestreben Entschuldigung finden, aus diesem speciellen Falle eine beherzigenswerte Mahnung für jene herzuleiten, die sich manchmal aus übel angebrachter Neugierde zu unfreiwilligen Organen professionsmäßiger Schraffoneberei machen.“

„Run, wer hat Recht behalten?“ fragte die Zeitung mit dem vorstehenden Artikel in der Hand, Vollmar triumphirend den neuen Dramaturgen des K. s. Theaters, Herrn Ludwig Reiz.

Ihre Doppelprophetie, die sich erfüllt, mein Freund; Regina und Berthold ein Paar und Sie ein gerne gesehener und noch besser honorirter Poet, dem schmachtbade Tanten, feurige Jünglinge und verlebte Badische Weibchen streuen!

Bermischtes.

*** Zippnow. [Sechs Menschen verbrannt.]

In dem benachbarten Dorfe Hagen hat in der Nacht zum 2. d. M. ein Brand namenloses Unglück angerichtet. Das Feuer, welches vier Gebäude einäscherte, brach um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in dem Hofmeister Huth'schen Hause aus und hat ein Opfer von nicht weniger als sechs Menschenleben gefordert. Der Arbeiter Gurt verlor seine Frau und drei Kinder; ein viertes, eine Tochter, wurde erheblich verletzt. Der Bruder Gurt's hatte sich bereits gerettet; als er aber bemerkte, daß sich sein Sohn noch in dem brennenden Hause befand, eilte er zurück. Es gelang ihm auch noch, den Sohn den Flammen zu entreißen, aber in einem solchen Zustande, daß der Unglückliche bald darauf starb; auch der Vater ist schwer durch die Flammen verletzt worden. Die zwanzigjährige Tochter Huth's, welche um ihre auf dem Boden befindliche Aussteuer zu retten, sich dort hinauf begeben hatte, lehnte nicht mehr zurück. — Löschmannschaften waren zwar zur Stelle; sie trafen aber zu spät ein, um die mit Stroh gedeckten Gebäude zu retten und so das entsetzliche Unglück zu verhüten.

*** Wien, 10. Septbr. [Klage gegen die „Kreuz-Zeitung.“] Der Vorsteher der Bürgermeisterei Uhl machte in der heutigen Sitzung des Gemeinderates folgende Mitteilung: „Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in der „Neuen Preussischen (Kreuz-) Zeitung“ eine Mitteilung des Inhalts enthalten war, es sei beim Bau des neuen Rathhauses eine Summe von 3 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden unterschlagen worden. (Hört! Unerschämte!) Die Herren werden damit einverstanden sein, wenn ich gegen die Redaction dieses Blattes, welches dieser boshaften Verleumdung Raum gegeben hat, die gerichtlichen Schritte einleite.“ (Lebhafte Zustimmung.) Die Redaction der Presse, welcher dieser Notiz entgegenkam, bemerkte dazu, daß sie sich freuen, zu diesem Vorgehen die Anregung gegeben zu haben. Weiter hat der Bürgermeister an den Obmann des Verbandes der Correspondenten auswärtiger Journale ein Schreiben gerichtet, in welchem er diesen Vorfall zur Kenntnis bringt.

*** [Von der Steuerherrschaft.] Mit welcher Schnelligkeit sich in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum die Steuerverhältnisse in Ostpreußen zum Nachteil der Bewohner geändert haben, läßt sich aus einer Mitteilung der „Niederschles. Ztg.“ ersehen; das genannte Blatt erwidert einem seiner Leser auf eine Anfrage folgendes: „Bis 1869 war die „reiche Stadt“ Gölzig in derselben glücklichen Lage wie das „Städtchen Seeburg, d. h. man zahlte gar keine Communal-Einkommensteuer. Im Jahre 1872 betrug der Procentsatz 1 $\frac{1}{2}$, damals wurde anlässlich der Stadtverordnetenwahlen

eine lebhaftige Agitation in Rücksicht auf die in Aussicht genommene Erhöhung auf 6 Procent ins Werk gesetzt. Seit jener Zeit ist es allmählich in die Höhe gegangen — jetzt zahlen wir bekanntlich 112 Procent.

*** [Der Teufel kommt!] Eine köstliche Episode ereignete sich in St. Veith a. d. Triesting während des jüngsten Erdbbens am 2. d. morgens. In dem Hause eines Gemüthsheilers am „Steigberg“ war durch die Gewalt des Erdstoßes ein Rauchfang eingestürzt. Als die Ziegelsteine mit lautem Getöse herabbrannten, sprang ein altes Weib heraus und schrie händeringend: „Um Gotteswillen, der Teufel kommt!“

*** [Die Meininger] sind augenblicklich in Berlin. Das „D. Tagebl.“ will folgendes Gespräch „belauscht“ haben: „Sage mal, August, was ist das eigentlich mit die Meininger? Sie stehen immer so viele Droschken vor's Theater.“ — „Aber, Frigge, der weicht Du nicht? Die Meininger haben Haare auf de Zähne; sie brennen abends immer een großes Feuer uf de Bühne ab und sprechen jeden Komma un jeden Punkt mit aus.“ — „Aber, aber so wat!“

*** Von einem schalkhaften Componisten berichten bayrische Blätter: Zum Octoberfest wird bekanntlich heuer wieder ein Ose am Spiel gebracht. Nun hatte, um diese Festlichkeit besonders zu ehren, ein unternehmerischer Verleger dem „lustigen Ose“, einem Volksdichter, den Text einer passenden Festcantate zu fertigen und ein Herr F. sollte dieselbe in Musik setzen. Nun lautete der Refrain:

Wenn wir uns bei Schottenhammel und Herrmann gültlich thäten,
Dann essen wir in Ruh und Frieden Ochsenbraten.
Der Componist verwendete diesen Text in seiner Composition folgendermaßen:

Dann essen wir in Ruh und Frieden
Wir Ochsen — wir Ochsen! — wir Ochsenbraten!
Die Composition soll — nicht gedruckt werden.

*** [Das Genie im Schlafrock.] Das britische Museum in London hat ein Tagebuch Beethovens gekauft. In demselben befinden sich folgende Daten:

31. Jänner. Den Hausmeister entlassen.
15. Februar. Eine Köchin aufgenommen.
8. März. Die Köchin entlassen.
22. März. Einen Hausmeister aufgenommen.
1. April. Den Hausmeister entlassen.
16. Mai. Die Köchin entlassen.
30. Mai. Eine Wirthschafterin aufgenommen.
1. Juli. Eine Köchin aufgenommen.
28. Juli. Die Köchin davongegangen.
Vier öfse Tage, 10., 11., 12. und 13. August, gegessen in Kirchenfeld.
28. August. Erbißt von der Wirthschafterin.
6. September. Eine Magd aufgenommen.
13. December. Die Magd ging.
18. December. Die Köchin entlassen.
22. Decenber. Eine Magd aufgenommen.

Bekanntmachung.

Wegen Neubaus der Brücke über den Bergmarkgraben im Zuge des Guttenberges ist dieser Weg vom 15. d. Mts. ab bis auf weiteres für schweres Fuhrwerk gesperrt, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.
Schaffe, 12. September 1884.
Der Amtmann: Klose.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche für das Kalenderjahr 1885 einen Hausgewerbeschein wünschen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben unter Vorlage ihres alten Scheines bis zum 1. October cr. auf dem Amtsbureau Antrag zu stellen.
Herne, den 11. September 1884.
Der Amtmann: Schäfer.

Kartoffel-Verkauf.

Dienstag, den 16. Sept. cr., nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, läßt Gutsherr Herr Strunt hiersebst ca. 3 Morgen gut getrennte Kartoffeln auf seinem Grundstück „Feld“ nummerweise meistbietend auf Credit gegen gute Bürgschaft oder Baarzahlung verkaufen.
Gelsenkirchen. W. Behmer.

Dampf-Kunst-Färberei

und chemische Reinigungs-Anstalt für Herren- u. Damengarderobe, Möbel und Dekorationsstoffe, Federn, Handschuhe u. s. w. von O. Gelsenewski in Gelsenkirchen, Kirchstraße, vis-à-vis der Post.

Nähmaschinen-Feder

Die praktische und hygienische Bedeutung dieser Feder besteht darin, daß sie durch ihre parallele Richtung mit der Schriftlage die Grundstriche auf naturgemäße Weise ausführt und es ermöglicht, beim Schreiben gerade vor dem Tische zu sitzen.
Vorrätig bei F. Dienst, Gelsenkirchen.

Monogramme

für Wäschezeichen vorrätig bei F. Dienst, Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Die Amtsverammlung des Amtes Schaffe hat in ihrer Sitzung vom 27. Juni ds. Js. unter Zustimmung der beteiligten Gemeindevertretungen beschlossen, in Gemäßheit des § 43 des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, für die vereinigten Gemeinden d. s. Amtes Schaffe (Brauberschaft, Butke, Heiler, Hüllen und Schaffe) eine gemeinsame Ortskrankenkasse mit dem Sitze in Schaffe zu errichten.

Verpflichtet zum Beitritt zur Kasse sind alle Personen, welche gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt sind:
1. in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten Brücken und Gruben, in Fabriken und Hüttenwerken, beim Eisenbahn- und Binnen-Straßen-Straßenverkehr, auf Werften und bei Bauten,
2. im Handwerk und in sonstigen stehenden Gewerbebetrieben,
3. in Betrieben, in denen Dampf, Gas, heisse Luft u. s. w. bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, sofern diese Verwendung nicht ausschließlich in vorübergehender Benutzung einer nicht zur Betriebsanlage gehörenden Kraftmaschine besteht,

mit Ausnahme:
a) derjenigen Personen, welche einer Betriebs- (Fabriken), einer Bau-, Innungs-, Krankenkasse, einer Knechtskasse, einer eingetragenen oder auf Grund landesherrlicher Vorschriften errichteten Hilfskasse angehören,
b) derjenigen unter 1—3 aufgeführten Personen, deren Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist,
c) der Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,
d) derjenigen Personen, welche in anderen als den vor aufgeführten Transportgewerben beschäftigt werden,
e) solcher Personen, welche von Gewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätten beschäftigt werden,
f) der selbständigen Gewerbetreibenden, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden mit der Herstellung oder Verarbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausindustrie),
g) der in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft beschäftigten Personen, Betriebsbeamten unterliegen der Versicherungspflicht nur, wenn ihr Arbeitsverdienst an Lohn und Gehalt 6 $\frac{1}{2}$ Mark für den Arbeitstag nicht übersteigt. Außerdem sind auf ihren Antrag von der Mitgliedschaft durch den Vorstand derjenigen Personen zu befreien, welche im Krankheitsfalle mindestens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie ihres Arbeitgebers oder auf Fortzahlung des Lohnes Anspruch haben.

Berechtigt der Ortskrankenkasse beizutreten sind:
1. alle innerhalb des Amtsbezirks von Gewerbetreibenden den vor unter 1—3 aufgeführten Art gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen, deren Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist,
2. alle von Gewerbetreibenden der vor unter 1—3 aufgeführten Art mit Arbeiten ihres Gewerbes außerhalb ihrer Betriebsstätten gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Arbeiter,
3. alle im Amtsbezirk wohnenden selbständigen Handwerksmeister,
4. Dienstkoten und die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen,
5. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.

Zur Erklärung über das für die Kasse entworfene Statut lade ich alle versicherungspflichtigen Personen und deren Arbeitgeber zu dem auf Mittwoch, den 17. September cr., nachmittags 4 Uhr, im Locale des Wirts Goebel hiersebst anberaumten Termine ein.
Schaffe, den 8. September 1884.
Der Amtmann: Klose.

Monogramme

für Wäschezeichen vorrätig bei F. Dienst, Gelsenkirchen.

Berechtigte Landwirtschaftsschule und Altershaus zu Cleve.

Beginn des Wintersemesters für die Landwirtschaftsschule
Vorschule und Altershaus: Mittwoch, 15. October 1884
Aufnahmeprüfung: Dienstag, 14. October, morgens 9 Uhr.
Denjenigen Schülern, welche das Zeugnis für den einjährigen freiwilligen Militärdienst nicht beantragen, gibt die Altershaus (Schulgeld 20 M. pro Semester) Gelegenheit, in einem Cursus von 1 $\frac{1}{2}$ Jahren (2 Wintersemester und dem dazwischen liegenden Sommersemester) nicht nur zur weiteren Fortbildung in den Elementarfächern, sondern auch ganz besonders zur Aneignung eines nützlichen Wissens von Fachkenntnissen.

Zu weiteren Mittheilungen sind gerne bereit:
Herr Rittersgutsbesitzer W. Gerpott auf Schmitthausen bei Cleve, die Herren Stadtverordneten Kaufmann Th. Hemy und Thierarzt Angenheister hiersebst, sowie der Unterrichts- und Erziehungs-Commissar Dr. F. Dienst.

Die Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. Fürstberg, Director.

Hôtel Bremen.

Reingehaltene Rhein- und Moselweine
per Flasche von 65 Pf. an.
Garantirt reinen französischen Rotwein
(Bordeaux) per Flasche 1 Mark.

Fritz Le Claire.

Herberge zur Heimat

nebst Restauration und Hospiz
Gelsenkirchen, Kirchstr. 21
wird bestens empfohlen.

Cigarren

Pringe meine gut abgelagerten sowie sämtliche Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel und die nur allein bekannten, echten Gebr. Gehrigs Zahnpulver, ferner meine Auswahl fertiger Flechten in empfehlender Erinnerung; auch werden Flechten sowie andere

Haararbeiten

schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen Chirurgie, Zahnheilen, Schröpfen, Blutegelsetzen u. wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur, Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Fahrplan

vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne
5,46 8,43 10,36 2,08 4,19
5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf.]
nach Münster 6,05 10,53 2,19
5,52 10,04 1,39.]

Von Gelsenkirchen nach Duisburg
5,34 6,12 8,49 11,30 1,32
2,22 5,02 8,35.

Von Wanne nach Dortmund
10,51 4,30 9,03 9,52 1,45
[Herne Abf.] 9,05 11,01 4,40
9,13 1,56.]

Von Gelsenkirchen nach Essen
6,44 8,13 11,40 1,50 3,34
(5,17 nur bis Kranz) 7,24 9,05
(5,34 nur bis Langendreer)
von Kranz nach Dortmund
6,58 8,56 12,02 2,45 5,39
8,17 (11,37 nur bis Bochum).]

Von Bochum nach Gelsenkirchen
tenföhrd 5,30 8,05 11,41 1,46
3,30 7,24 10,46 9,02 [von
Gelsenkirchen nach Kranz]
5,43 6,55 8,21 11,54 1,59
3,43 7,40 9,15.

Von Dahlbusch nach Essen
6,49 8,18 11,45 1,55 3,39
(5,22 bis Kranz) 7,29 9,10.

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen
5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53
5,49 8,28 11,45.

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.)
5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30
8,08 11,28.

Von Essen nach Gelsenkirchen
(Kahn-Münster) 5,20 8,15 10,00
1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.

Von Herne nach Duisburg
8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne
Abf.] 5,26 5,59 6,02 8,39
11,19 12,23 2,10 4,54 8,24
(11,04 nur bis Duisburg).]

Von Schaffe nach Wanne
10,38 4,39 9,40.

Von Schaffe nach Sterkrade
9,23 2,29 8,04.

Von Wanne nach Schaffe
5,40 9,15
2,20 7,55.

Von Wanne nach Gelsenkirchen
tenföhrd-Bochum 5,27 8,40
12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.
Von Gelsenkirchen nach Bochum
Wanne 5,47 10,30 2,01 5,00
7,35 9,18 1,07.

Von Gelsenkirchen nach Bochum
Dortmund 7,05 9,03 12,09
2,52 5,46 8,24 [von Gelsen-
kirchen nach Bochum]
von Wanne kommend 5,43
12,50 11,10.]

Von Schaffe nach Bismarck-Winter
wyl 8,28 2,33 6,20 9,09.
Von Schaffe nach Essen
5,52 8,45.
Von Herne nach Bochum
7,10 1,12
7,35.
Von Bochum nach Herne
6,40 12,21
6,37.



Die „Gelsenkirchener Zeitung“
Beilage: „Münster-
Raum 15 Pf. Ret.“

Allgemeines

Der Druck

und ihrer entschiedenen Ziele unserer nation gerade auch da gel Zeitströmung am e abgesperrt hatte. nern des Reichs kan der deutschen Ding süddeutsche Volks partikularistische un fien zu einem wun haben; 1866 stand auf Seiten der fei 1870 agitierten die deutschlands an de dem großen Krieg Einfluss gebrach der großen Verb „Frankfurter Thätigkeit ihrer Karl Mayer inde Neuerdings hat die Wahl abgelaufen, Wahlen Stellung derselben ist gew entschieden gegen den freisinnigen, Colonialpoliti ausgesprochen, die berger und Riekt und die colonialen Ausdrücken verurte hönung der Ko frage erklärt

Dieser letzte Pu tung. Alle Welt der Volkspartei in freihändler sind, die im deutschen S gewissen schütz wirtschaftlichen F Rückhaltung zu Sachen der Korn gleiche Taktik beo ihre auf dem flach zum größten Teile man ihnen Partei Interessen der E ein solches Intere auch in Süddeutsch Süddeutschland, vo will, daß die Ma treide Kaufe und der landwirtschaftli wolle. — Offenb Genossen über d Volkes besser unter fortschrittler, die

Irene, die

15) Roman

Irene betrachtete war erfüllt von tau Pädagogisch durch In ihren Augen le „Vertrauen erw „Ich will Ihnen w wenn Sie mir zuw Ihnen war?“

Irenes strenge

Wirkung auf Mr.

Er wurde tot während er mißtrau blickte. Da er nur flaren, schönen Aug ohne ihre Frage zu im Zimmer auf un

Ihre Augen fo während ein scharf reizen drohte. Ab leidenschaftlichen W murmelte:

„Falsch, falsch! des Vaters, der S Er hielt inne und an ihrer Seite tischer Stimme:

„Irene, behalte Sie es und ich be möge Ihnen beisteh zu tragen haben, w